

waren, welche Uebereinstimmung des Charakters begründet, die treueste, aufopfernde Hingebung, das rücklosste Vertrauen und theuere Erinnerungen geheiligt hatten, da wechselte sie schnell ihren Plan. Claire ward zu dem Mittel erwählt, ihr den sicheren Weg zur Gunst der Monarchin zu bahnen, und nicht lange blieb sie über die hier zu ergreifenden Maßregeln ungewiß.

Ihr scharfes Auge, das mit schnellem Blick die tief verborgene Gluth der Leidenschaft in ihres Bruders, des Grafen von Monterey Herzen erkannt hatte, welche der erste Anblick der Königin darin entzündete und keine Anstrengung seines ernstesten Willens zu besiegen vermochte, hatte ebenfalls nur zu bald die stille Neigung entdeckt, welche Clairen und Don Gomez Silva verband. Zornentglüht hastete zwar ihr finsternes Auge im ersten Augenblicke auf den unschuldigen Verbrechern und das bittere Lächeln, das um ihre Lippen zuckte, schien dem sehnlich erharrten Glücke der Liebenden den Untergang zu drohen. Doch eine rasche Ueberlegung zeigte der Herzogin schnell den Vortheil, den die Rolle einer Beschützerin des jungen Paares sicherte, und für den Augenblick wenigstens mußte der lang genährte und jetzt feindlich erwachte Groll derselben gegen Claire sich in das Gewand zärtlicher Freundschaft hüllen.

Und wenn die geübte Verstellung der Herzogin hier der gewohnten Fertigkeit entbehrt hätte, die Aussicht einer bitteren Rache an einen einst leidenschaftlich geliebten Mann söhnte sie einigermaßen mit dem Gedanken einer Verbindung des Bruders ihres Gemahls und der gehassten Claire von St. Chaumont aus. Die Herzogin war es, die auf dem Maskenballe zu Paris, von Eifersucht entbrannt, ihren Schwager Don Auy Silva, den Gegenstand ihrer frevelnden Neigung, deren Lockungen die Warnungen der würdigen Gräfin Verma entkräfteten, verfolgte und jene Locke der Prinzessin mit frecher Hand abschchnitt. Und war es nicht Rache, vollgültige Rache, wenn Don Auy das Mädchen, dem er liebend, sie wußte es, weit nachgefolgt war, wenn er sie bei seiner Rückkehr dem eignen Bruder vermählt fand? — War Clairens Entfernung von der Monarchin nicht das sicherste Mittel, der Vereinsamten Vertrauen ganz an sich zu fesseln? — Wenn dann die Königin ihre geheimen Winke, ihre schlaunen Rathschläge benutzte und in einer günstigen Stunde von ihrem Gemahl die sehnlich erwünschte Entfernung der Camerera Major erhielt,

konnte die Herzogin zweifeln, daß ihr dieser höchste Ehrenplatz zu Theil werden mußte? — Mochte demnach, wenn es nicht zu ändern war, immerhin der gehassten Claire Glück die erste Stufe des glänzenden Zieles bilden, selbst der Haß mußte sich dem Ehrgeize beugen. —

[Die Fortsetzung folgt.]

Des Prinzen Heinrich von Preußen von ihm selbst abgefaßte Grabchrift lautet also:

„Vermöge seiner Geburt in die Wirbel eiteln Dunstes geworfen, den der Pöbel Ruhm und Größe nennt, dessen Nichtigkeit aber der Weise kennt; allen Gebrechen der Menschheit ausgesetzt, gequält von den Leidenschaften Anderer, beunruhigt von seinen eigenen, vorzüglich der Verläumdung ausgesetzt, ein Ziel der Ungerechtigkeit und zu Boden gedrückt durch den Verlust geliebter Anverwandte, wahrer und treuer Freunde, oft aber auch getröstet von der Freundschaft, glücklich in der Sammlung seiner Gedanken, glücklicher noch durch seine Dienste, wodurch er seinem Vaterlande und Nebenmenschen nützlich ward, dieß ist der kurze Abriß von Heinrich Friedrich Ludwig, dem Sohne Friedrich Wilhelms I., Königs von Preußen, und Sophia Dorothea, Tochter Georgs I., Königs von England. — Wanderer! erinnere Dich, daß Vollkommenheit nicht auf Erden ist. War ich auch nicht der beste Mensch, so gehörte ich doch auch nicht unter die Zahl der Bösen. Lob und Tadel trifft denjenigen nicht, der in der Ewigkeit ruhet; aber die süße Hoffnung verschönert die letzten Augenblicke desjenigen, der seine Pflichten erfüllt.“

Hannover.

Georg Harrys.

Schiller's Grab.

„Ach! — seufzten W' im Klub — kein Monument
Auf Weimar's Friedhof, das den Heros nennt —
O Schiller — Schiller — wie bist Du ver-
gessen! — —“

Da trat, der stumm bisher beim Thee gessen,
Hirsch Moses rasch mit dem Erbieten vor:

„Woll'n Se geb'n, meine Herr'n, jeder zwee
Logedor,
Laß ich sehen dem Herrn Schiller á Mär-
melstetn,
Der fall epps Nores von á Monumentel seyn.“

Richard Ross.